



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 304.

Dienstag, den 29. Dezember 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung im Stadtwalde.
Montag, den 4. Januar 1909, vormittags, soll in dem Stadtwalde „D. Gehren“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.
1. 287 Rmtr. Buchen Scheitholz,
2. 237 Rmtr. Buchen Brühlholz und
3. 6935 Buchen-Bellen.
Auf Verlangen Kreditbewilligung bis 1. September 1909.
Gute Abfahrt.
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr, vor Herr Klarenthal, Restauration Jägerhaus.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1908.
15536 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter künftigen Gebäuden liegende Weinfelder-Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermarktet werden.
Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.
Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Hause Roonstraße Nr. 3 links ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Küche, Speisekammer, Badraum, 2 Mansarden und 2 Keller zu vermieten.
Nähere Auskunft wird im Hause Roonstraße Nr. 3 rechts 1. Etage, oder im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.
Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.
Der Magistrat.

Einladung.

Zur Lösung von Neujahrswunsch-Ablosungsarten.
Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen beehren wir uns, hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von den Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten, Neujahrswunsch-Ablosungsarten seitens der Stadt ausgesetzt werden. Wer eine solche Karte erwirbt, von dem wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche oder Kartenzugaben verzichtet.
Nur vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber ohne Angabe der Nummern der gelösten Karten veröffentlicht und f. St. durch öffentliche Bekanntmachung eines Verzeichnisses der Kartennummern mit Bezeichnung der bezahlten Beiträge, aber ohne Nennung der Namen Rechnung abgelegt werden.
Die Karten können auf dem städtischen Armenbureau, Rathaus, Zimmer Nr. 13, sowie bei den Herren:
Kaufmann E. Merz, Wilhelmstraße 16p,
Drogerie E. Moebius (Inh. Raschold),
Lauustraße 25,
Kaufmann A. C. Roth, Wilhelmstraße 54 und
Kaufmann C. Moedel, Langgasse 24
gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang genommen werden.
Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Beteiligung auch dieses Jahr eine rege sein wird.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mit der Veröffentlichung der Namen schon mit dem 24. Dezember er. begonnen und das Hauptverzeichnis bereits am 31. Dezember veröffentlicht werden wird.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1908.
Der Magistrat, Armenverwaltung:
15536 Travers.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthaltssitzes folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners **Jacob Bengel**, geb. 12. 2. 1855 zu Niederhadamar. — 2. des Schlossers **Georg Berghof**, geboren am 20. August 1871 zu Wiesbaden. — 3. des Tagelöhners **Johann Bider**, geboren am 17. März 1866 zu Schlich. — 4. der ledigen Dienstmagd **Karoline Bod.**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster. — 5. des Schneidergehilfen **Peter Buhr**, geb. 8. 8. 1862 zu Weiler. — 6. des Büffeltiers **Albert Berger**, geb. 25. Febr. 1872 zu Feuerbach. — 7. des Tagelöhners **Georg Christ**, geboren am 3. 12. 1862 zu Kienel. — 8. des Rühlbauers **Wilhelm Dahn**, geboren am 9. 1. 1868 zu Oberoffleben. — 9. des Tagelöhners **Wilhelm Feig**, geboren am 17. September 1864 zu Borsdorf. — 10. der Ehefrau **Theob. Schmeißer**, Philippine geb. **Crispinus**, geb. am 7. 6. 1872 zu Algen. — 11. des Dachdeckers **Anton Hill**, geboren am 2. August 1876 zu Haffelbach. — 12. des Tagelöhners **Albert Kaiser**, geb. am 20. 4. 1866 zu Sommerda. — 13. der ledigen **Anna Klein**, geb. am 25. 2. 1882 zu Ludwigs- hofen. — 14. des Tapeziergehilfen **Willy Rapp- bach**, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 15. des Tagelöhners **Adolfus Rauscher**, geb. am 28. 8. 1874 zu Winkel. — 16. des Tapeziers **Karl Rehm**, geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 17. des Raminbauers **Wilhelm Reichardt**, geb. am 26. 7. 1823 zu Nischersleben. — 18. des Schneiders **Ludwig Schäfer**, geb. am 14. 7. 1868 zu Mosbach. — 19. des Installateurs **Heinrich Schmieder**, geb. am 17. 3. 1872 zu Kropfingen. — 20. des Kaufm. **Herm. Schnabel**, geb. am 27. 4. 1882 zu Weglar. — 21. des Stein- hauer **R. Schneider**, geb. am 24. 8. 1872 zu Neudorf. — 22. der ledigen Büffeltiere **Anna Schneider**, geb. 21. 1. 84 zu Sonnenberg. — 23. der ledigen Dienstmagd **Karoline Schöffler**, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 24. des Kaufmanns **Max Schönbauer**, geb. am 29. 5. 1877 zu Oberdellendorf. — 25. der led. **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg. — 26. der led. **Lina Simons**, geb. 10. 2. 1871 zu Hailer. — 27. des Tagelöhners **Chr. Vogel**, geb. am 9. 9. 1868 zu Weinberg. — 28. des Tagelöhners **Friedr. Witte**, geb. am 9. 8. 1882 zu Neumkirchen. — 29. der Ehefrau des Fuhrmanns **Jacob Zinzer** Familie geb. **Wagendach**, am 9. Dez. 1872 zu Wiesbaden. — 30. des Tagelöhners **Friedrich Volkmar**, geb. am 17. 3. 1871 zu Stuttgart. — 31. des Tagelöhners **Karl Reichert**, geb. am 19. 10. 1866 zu Vellendach und dessen Ehefrau **Katharina** geborene **Vellendorfer**, geboren am 22. Dezember 1869 zu Wiesbaden. — 32. des Rühlbauers **Ernst Kunz**, geb. am 6. 9. 1883 zu Aulsp. — 33. des Baderachillen **Louis Madenroth**, geb. am 15. April 1874 zu Reerenberg. — 34. des Schlossergehilfen **Wilhelm Mees**, geb. am 1. 2. 1878 zu Bessenbach. — 35. des Tagelöhners **Georg Bester**, geb. am 27. 10. 1876 zu Wiesbaden. — 36. des Maschinenchreiners **Wilhelm Anisch**, geb. am 13. 12. 1877 zu Wiesbaden. — 37. des Färbers **Philipp Wiesenborn**, geb. am 19. 1. 1877 zu Mainz.
Wiesbaden, den 15. Dezember 1908. 15536
Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Für einen armen Halbwaifen wird eine Lehr- stelle bei einem Gärtner sofort gesucht. Mel- dungen werden im Rathaus, Zimmer Nr. 9, entgegengenommen. 15536

Wiesbaden, den 23. Dezember 1908.
Der Magistrat, Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die hier im Winter eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seit der Zustimmung und werktätigen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürger- schaft. Wir hoffen daher, daß sie uns auch in diesem Winter die Mittel zuführen läßt, um den armen Kindern, welche zu Hause morgens, ehe sie zur Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brot, ja mitunter nicht einmal dieses erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütze und Brot geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich 560 von den Herren Direktoren ausgesuchte Kinder, während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug 30 700.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt, und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welche günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Gaben, über welche öffentlich quittiert werden wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Ar- menverwaltung:

Herr Stadtrat Rentner Kimmel, Kaiser Fried- rich-Ring 67,
Herr Stadtverordneter Uhrmacher Baumbach, Reichelsberg 20,
Herr Stadtverordneter Postsekretär Buschmann, Bismarckring 38,
Herr Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. med. Gunk, Rheinstraße 53,
Herr Stadtverordneter Schuhmachermeister Gull, Bismarckring 31,
Herr Bezirksvorsteher Rentner Angel, Götze- straße 17,
Herr Bezirksvorsteher Lehrer Wagner, Dok- heimerstraße 66,
Herr Bezirksvorsteher Rentn. Brenner, Rhein- straße 88,
Herr Bezirksvorsteher Rentner Kadeich, Quer- feldstraße 8,
Herr Bezirksvorsteher Drehermeister Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Blöhner, Wellrichstraße 6,
Herr Bezirksvorsteher Architekt Burk, Weißen- burgstraße 12,
Herr Bezirksvorsteher Lehrer Bedeweller, Platterstraße 128,
Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Rödel Lang- gasse 24,
Herr Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher Privatier Berger, Rhein- gauerstraße 24,
Herr Bezirksvorsteher Apotheker Vollmer, Hai- nerweg 10, sowie das
Städtische Armenbureau, Rathaus, Zimmer Nr. 11.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Ga- ben gütigst bereit erklärt:

Herr Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft Lauustraße 12/14; Zweigniederläge Wilhelm- straße 2 und Reugasse 2.

Herr Hoflieferant Emil Hees, vorm. C. Ador, Große Burgstraße 16,
Herr Stadtverordneter Kaufmann A. Rol- lath, Reichelsberg 14,
Herr Kaufmann Emil Schenk, Inh. der Fa. C. Koch, Langgasse 83. 15536
Wiesbaden, den 13. November 1908.
Namens der Städtischen Armen-Deputation:
Travers, Beigeordneter.

Die Natural-Verpflegungstation, Platter- straße Nr. 2, verkauft: Kiefernholz (fein gespal- ten) pro Sad 1,10 M., Buchenholz (geschnitten) pro Rentner 1,40 M., pro Raummeter 13 M.

Das Holz wird frei ins Haus geliefert. Bestellungen nimmt der Hausvater des Evang. Vereinshauses, Platterstraße 2, entgegen.

Bemerkung wird, daß durch die Abnahme von Holz der humanitäre Zweck der Anstalt gefördert wird. 15536
Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.
Der Magistrat, Armenverwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr des Bedarfs an Pflaster und Klinker zum Bauern, Pflaster, Streuen, Betonieren und Drainieren für das Rechnungsjahr 1909 soll im Wege der öffent- lichen Ausschreibung verdingungen werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterla- gen können während der Vormittagsdienststun- den im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeld- freie Einzahlung von 1 M. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen wer- den.

Verschlüsselt und mit entsprechender Auf- schrift versehen Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 19. Januar 1909, mittags 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 53, eingereicht.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Ge- genwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und aus- gefüllten Verdingungsformular eingereichten An- gebote werden bei der Zuschlagsverteilung berück- sichtigt. 15723
Zuschlagsfrist: 21 Tage.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1908.
Städtisches Straßenbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr des Bedarfs an Grubenland und Grubengies zum Bauern, Pfla- stern und Streuen für das Rechnungsjahr 1909 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung ver- dingungen werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterla- gen können während der Vormittagsdienststun- den im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeld- freie Einzahlung von 1 M. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen wer- den.

Verschlüsselt und mit entsprechender Auf- schrift versehen Angebote sind spätestens bis Dienstag 19. Januar 1909, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 53, eingereicht.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Ge- gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausge- füllten Verdingungsformular eingereichten An- gebote werden bei der Zuschlagsverteilung berück- sichtigt. 15723
Zuschlagsfrist: 21 Tage.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1908.
Städtisches Straßenbauamt.

Indepentur-Ausverkauf

im



Bazar der Wilhelmstrasse



zu fabelhaft billigen Preisen.

Das grosse Lager in Blusen, Jupons, Golfjacken, woll. und seid. Shawles, Theater-Shawles, oriental. Shawles, Spitzen-Shawles, Spitzenroben, Pailletteroben, Tanzroben, Gesellschafts-Roben, Spitzen, Entredeux, Spitzenstoffen, irischen Spitzen-Artikeln, Schleiern, Handschuhen, Strümpfen, Plaids, Tüchern, Decken, Taschen, Pompadours, Gürteln, Federboas, Marabouts, Rüschen, Jabots, Krawatten, Kissen, Gobelins und vielen anderen Geschenk-Artikeln

soll unbedingt geräumt werden.

40 Wilhelmstrasse
neben Café Blum.

40

Carl Goldstein
Gegründet 1877.

40

Wilhelmstrasse
neben Café Blum.

40

16123

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 304.

Dienstag, den 29. Dezember 1908.

23. Jahrgang.

Der Liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Da wendet der junge Offizier den Blick zur Seite. Sonderbar, wie ihn eben ihr „Heinz“ berührt hat, — so sonderbar! Er will nicht darüber nachdenken, trotzdem er sich sagt, daß das feige ist. Schnell fährt er fort:

„Also, das Kinderlied kennen Sie nicht?“

„Nein!“

Und er denkt: warum seht sie nicht Heinz hinzu?

„Es ist aus einem Lied: „Der Vögel Hochzeit“; das beginnt:

In einem grünen Wald.

Die Vöglein wollten Hochzeit halten

Und am Schlusse jedes Verses heißt es:

Sieh mich, sieh mich, sieh mich an.

Wir sind Braut und Bräutigam!“

Da wird Alara Herbart wieder über und über rot. Und er sieht's und erschrickt und freut sich doch.

Eine Pause entsteht, die beiden jungen Menschenlinder stehen in der Herbstsonne und in beider Brust zieht der Frühling ein. Heinz berstet die Zähne aufeinander. Wie soll das enden? Da erwacht seine Energie.

„Nun will ich Ihnen zwei Plätze zeigen, an denen ich mörderliche Reife bekommen habe!“

Da muß Alara Herbart lachen.

„Kommen Sie, Galopp, Galopp, dort drüben nach dem Apfelbaum!“

Und sie, angestekt von seiner Lustigkeit, läuft mit ihm schnell über den Rasen.

„Als der das zweite Jahr Früchte trug, ausgerechnet sechs Stück, entfallt ich mich, daß ich das Jahr vorher, von den zweien, die er gebracht, eine sehr dünne Schnitte bekommen hatte, die mir vorzüglich gemundet. Ich sagte mir diesmal sind's sechs, da kommt auf dich mindestens einer und da ich gerade Hunger verspürte, langte ich mir den rotbäckigsten runter und biß herzhaft rein. Pfui Teufel, der Kerl war trotz der roten Backen noch nicht reif, gallebitter schmeckt er. Und wie ich so dastehe und eine tolle Grimasse schneide, den angebissenen Apfel in der Hand, kommt Vater dazu. Na, die Lektion war kurz, aber sehr einbringlich, Fräulein Alara!“

„Ist Ihnen aber ganz recht geschähen!“

„So-o, kein bißchen Mitleid, Schwesterchen?“

„Benignitäts nicht allzuviel,“ meint sie lächelnd.

„Na, Gott sei Dank, jetzt finden Sie doch endlich die Sprache wieder!“

Da wird Alara Herbart wieder rot und er sieht's und ihn verwirrt's.

„Nun dort hinüber da hat Gretel ein mitbeigen müssen. 'S war 'ne schlimme Sache, da haben wir alle beide eine Tracht Prügel bekommen und noch dazu zu Vaters Geburtstag!“

„Müssen Sie aber ungezogen gewesen sein!“

„Nicht zu knapp, kann ich Ihnen sagen! — Dort drüben schlugen wir seelenvergnügt Purzelbäume im Heu, Vaters Geburtstag fällt ja gerade in die Feuernte. Auf einmal taucht er auf mit der Reitpeitsche in der Hand. — „Wer von euch hat sich über Nuttings Pfirsichkompott gemacht?“, schreit er uns an. — Natürlich sage ich sofort: „ich!“ — Gretel ein wollte aber Freud

(Nachdruck verboten.)

und Leid mit mir teilen und fügt treuherzig hinzu: „Ich mit, Bating, Heinz hat mit 'nem Bohrer die Blechbüchsen angebohrt, den meisten Saft hab' ich ausgezutscht, aber die Pfirsiche sind noch alle drin.“ — „Jawoll,“ schimpft Vater los, „die sind allerdings noch drin, aber verschimmelt, ihr Rasselbande, weil die Luft rein konnte!“ — „Und wir haben sie alle so schön auf den Kopf gestellt,“ meinte Gretel ein treuherzig. Aber das verfiel bei Vater durchaus nicht. „Wenn ihr wenigstens ein paar übrig gelassen hättet, aber alle dreiundzwanzig Büchsen habt ihr — ausgezutscht und nun kommt Besuch und Nutting hat kein Pfirsichkompott!“ Sofort folgte ein Wehegeschrei unsererseits, denn Vater hatte einen kräftigen Arm und die Reitpeitsche schmiegte sich nicht gerade liebevoll um einen gewissen Teil unseres Körpers!“

„Ja, ja, verbotene Früchte schmecken süß,“ schallhaft droht sie Heinz mit dem Finger.

„Könnten recht haben,“ meint er ernst.

Da wird Alara Herbart wieder rot.

„Ich muß aber jetzt zurück, für das Abendbrot sorgen!“

„Schade, — aber was hilft's, erst der Dienst, dann das Vergnügen! Wenn Sie Zeit haben, bummeln Sie mit mir, nicht wahr, Schwesterchen?“

„Ja, Heinz,“ leise sagt sie es.

Er aber wagt nicht mehr ihre Hand zu erfassen. —

Auf seinem Zimmer findet er seine Mutter beim Auspacken des Koffers vor.

„Nutting!“

„Daß nur, Heinz, es macht mir Freude für meinen Jungen zu sorgen!“

Da zieht er sie an sich und küßt ihr ergrauendes Haar.

„Ein ernstes Wort noch, Heinz!“

„Ein ernstes Wort?“

„Wie gefällt dir Fräulein Herbart?“

Er wendet sich ab und sieht zum Fenster hinaus, um seine Verlegenheit zu verbergen.

„Gut, Nutting, sehr gut, ich freue mich, daß du eine so gute Stütze hast, sie wird die Gretel im Haushalt ersetzen, — übrigens tut sie mir leid, — sehr leid!“

„Ich hab' Angst, daß aus deinem Mitleid — Liebe wird, Heinz!“

„Hab' keine Angst, Nutting,“ versichert er erregt und trotz dem fürchtet er sich selbst davor.

Die Mutter aber seufzt bange auf. —

Nach dem Abendessen sitzt er Hand in Hand mit sein gut Nutting und erzählt ihr von Strassburg, von seinem Dienst, von den so ganz anderen Verhältnissen dort. Und die große Lampe wirft ihren traulichen Schein auf die beiden, Vater sitzt in einer dunklen Ecke, die lange Peitsche in der Hand; am Tische Alara Herbart und bestert Tischwäsche aus.

Und immer und immer wieder gleiten Heinz' Blicke zu der jungen Frauengestalt, dem Vater scheint es, als sagt sein Heinz das alles nur für sie, für sein neues Schwesterchen und er nimmt sich vor, acht zu geben auf die beiden. Wieviele hat nicht unerfüllte Jugendliebe aus dem Sattel gehoben und auf das Pflaster des Lebens geworfen, für immer — für immer,

Was kannst du dem neue Jahr verlange? ? ?
 's werd' schlecht, mer mag sich stelle, wie mer will,
 Dann es dhut mit eme Freitag aanfange.
 Ich sag: „Gieh haam, deß ich dumm Zeig,
 Deß ich noch so en alte Awerklaume,
 Aan Daag ich aach do dem annern gleich
 In mei Hoffnung loß ich mer nit rauwe.
 Drum bleib mer mit dem dumme Kram eweg,
 Mich dhut der Freitag nit geniern,
 Wann anner Vech haue soll, do hot er Vech,
 Und deß kann aach an eme annern Daag passiern.“

Virreche: Do hoste widder de Vogel abgeschosse Schorsch,
 un aach ich nemme for unser scheen Weltkurstadt Wies-
 bade gar vill gure Winsch un Hoffnungen mit in deß neue Jahr.
 Deshalb ruf ich aach all unsern Mitberger e herzlich

„Proßt Reijohr“

zu und winsche eich Kumpfährn un dem Wert e recht glückselig,
 neues Johr. Un jetzt Schlus for dies Johr! Christian, hol die
 Bagel Gure!!!

Rotua.

Eine Badereise in alter Zeit.

Landgraf Philipp III. von Hessen, auch „von Buxbach“ genannt, geboren am 26. Dezember 1581, vermählt in zweiter Ehe mit Christine Sophie von Ostfriesland seit 1632, war 1637 erkrankt und sollte auf Anraten seiner Leibärzte das Emser Bad an Ort und Stelle benutzen. Er reiste 1637 dorthin ab; sein Gefolge bestand außer dem Leibarzt Georg Faber in dem Hofmeister, zwei Hofjüngern, dem Kammersekretär, Vereiter, Pagen, dem Koch, Barbier, Trompeter, einigen Dienern, und da die Landgräfin Christine Sophie auch mitreiste, in dem Damenschneider und zwei adeligen Jungfern.

Die Reise ging von des Landgrafen Residenz Buxbach in der Wetterau am 2. August 1637 in aller Frühe morgens nach Frankfurt, wo die Reisegesellschaft um 12 Uhr ankam und bei Philipp Braun neben dem „Ochsen“ einkehrte. Man war in Aufschen und zu Pferde gereit und hatte 38 Pferde mit. Am anderen Morgen früh 6 Uhr gingen die Reisenden zu Schiff, nachdem man mit einem Schiffsmann auf 30 Reichstaler Vergütung bis Niederlahnstein einig geworden. Als das Schiff abgefahren, ließ der Landgraf durch den Pagen das Morgengebet, sowie ein Gebet für die Reisenden sprechen und einen Choral anstimmen.

Um 2 Uhr nachmittags legte das Schiff zu Mainz am Zollhaufe an und fuhr ohne weiteren Aufenthalt zum Ueberrachten der Reisenden nach Rudesheim, wegen der dort sich aufhaltenden Kranken nach Bingen weiter, wo es um 7 Uhr abends anlegte. Am 4. August fuhr das Schiff um 6 Uhr weiter, wiederum Morgengandacht, bei Warbach ward am Zollhaus angelassen und der Kommandant begrüßt. Die Einladung desselben zum Mittagstisch lehnte der eilige Graf ab und nahm nur einen Trunk einer Maß Wein an Bord an. Bei St. Goar begrüßten einige Offiziere des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt den Landgrafen. Hier ward ein angebotener Ehrentunk abgelehnt.

Ueber Oberlahnstein fuhr das Schiff in die Lahn ein, da jedoch dasselbe wegen seiner Schwere bedeutenden Tiefgang hatte, bestieg der Landgraf mit Gefolge ein kleineres Schiff; teilweise mußte sogar die Dienerschaft dieses Schiff auf dem Leinpfad ziehen helfen. Um 7 Uhr abends erfolgte die Ankunft zu Ems. Dort war das heffische Schloß mit Einquartierung belegt, der Landgraf wohnte daher in einem Privathause. Am 5. August fandte Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt als Badegast ein Ohm Wein, Pasteten, Salmen und einen Hammel, stellte auch für Lustfahrten einen Nachen zur Verfügung. Diese Sachen kamen von St. Goar.

Am 6. August, 6 Uhr morgens begab sich das landgräfliche Paar ins Bad und verweilte gegen Gewohnheit zwei Stunden darin, badete nachmittags von 3–4 Uhr nochmals und ging nach dem Abendbrot mit den Kammerjüngern und Jungfern spazieren, wobei es an Redereien nicht fehlte. Den anderen Tag, einen Sonntag, badeten die Herrschaften frühe, dann war Predigt, zur Mittagstafel erschien Johann Eberhard von Wolfsehl, der zu Nassau wohnte, mit dem Emser Pfarrer als geladen. Die Reisenden fischten nach der Tafel in der Lahn, badeten aber nachmittags wegen des Sonntags nicht. Vier Stunden sah der Landgraf am 8. August von 5 Uhr ab im Bad, das Mahl war an diesem Tage in einer Hütte auf der Lahn. Der Leibarzt Faber fuhr mit dem Hofjunker Georg Wilhelm von Lindau diesen Tag nach dem Ehen nach Coblenz. Beide kehrten aber, ohne Coblenz wegen der dort herrschenden Pest betreten zu haben, abends zurück. Tags darauf fuhr Faber mit dem Barbier Georg und dem heffischen Vogt aus Ems nach Niederlahnstein, dort Wein zu kaufen. Der Landgraf badete an diesem Tage, dem 9. August, mit seiner Gemahlin. Die Reisenden fanden zu Niederlahnstein keinen passenden Wein, kauften aber roten und weißen Wein zu Oberlahnstein die Ohm zu fünf Reichstaler. Abends brachten sie die Weine nach Ems. Tags darauf fuhr der Landgraf nach dem Mittagessen mit Gemahlin, zwei Jungfern, den Junkern, dem Kammersekretär und Pagen nach Mühlheim, kehrte aber vor den französischen

Soldaten bei Kloster Oberaurol, wo er anlegen wollte, schleunigst um und blieb im Wirtshaus „zum Guseisen“ über Nacht.

Die Ankunft zu Ems erfolgte andern Tags zu Pferd um 8 Uhr. So dauerte dieses eintönige Leben bis zum 26. August, an welchem Tage der Landgraf mit Gefolge in drei Nachen nach Niederlahnstein fuhr, dabei aber des kleinen Bässers wegen schlecht voran kam. Zwei Nachen mit Gefolge fuhren auf, und kam letzteres zu Fuß nach Niederlahnstein nach. Für ihre Mühe bekamen die Schiffleute Brot und Wein. Zu Geisenheim fand sich kein entsprechendes Quartier für die Nacht, der Schultze stellte die Katsstube zur Verfügung, verehrte auch als Ehrentunk zwei Kannen Wein im Namen des Kats. Die Ankunft zu Mainz erfolgte am 29. August, 3 Uhr mittags. Der Landgraf war unwohl geworden, einige aus dem Gefolge hatten Fieber. Am 2. September waren die Reisenden wieder zu Buxbach. Dem Landgrafen hatten Reise wie Aufenthalt zu Ems so gut behagt, daß er 1642 auf Anraten eines Leibarztes von Goernig nochmals Ems aufsuchte.

Archivar a. D. E. Roth.

Am Rhein entlang.

Die Rheinreise Kaiser Franz' von Oesterreich 1818 und dessen Empfang zu Rudesheim a. Rh. Kaiser Franz von Oesterreich reiste 1818 von Wien aus auf den Kongress nach Nachen. Die Landesherren der Gebiete, welche der besagte Kaiser durchfuhr, erwiesen demselben mancherlei Ehrenbezeugungen, darunter auch Nassau. Der Herzog stellte eine reichgeschmückte, große Yacht zur Verfügung. Derselbe bestieg Kaiser Franz zu Biebrich, nachdem ihn ein Schiff der Stadt Frankfurt nach Mainz und ein heffisches nach Biebrich gebracht hatte. Auf dem Schiff befand sich eine nassauische Regimentsmusik und spielte, an den Rheinorten vorbeifahrend, fröhliche Weisen. Der Kaiser, in grauer Uniform, hohen Stiefeln, Dreimasterhut mit Federbusch, stieg am 24. September 1818, mittags 1 Uhr, zu Winkel ans Land, besuchte den Fürsten von Metternich zu Schloß Johannisberg, wo er um 4 1/2 Uhr das Diner einnahm und fuhr im Wagen, vom Fürsten begleitet, tags darauf morgens früh 6 Uhr mit dem Schiff weiter. Um 8 Uhr morgens war er zu Rudesheim. Dort empfing ihn am Rheinufer der Ortspfarrer Peter Benedikt Benzling mit dem Bürgermeister und Gemeinderat. Vor der Ehrenpforte standen die bereits auch damals üblichen, weißgekleideten Ehrenjungfrauen; eine derselben, Anna Maria Schurf, brachte als Königin des Festes dem Kaiser ihren Gruß und den vom Küstermeister Peter Schlotter aus Rudesheim bereit gehaltenen Ehrentunk der Stadt Rudesheim, eine edle Rudesheimer Auslese, dar. Die Regimentsmusik auf dem Schiff spielte und das Volk rief auf ein Zeichen des Pfarrers begeistert „Gott“. Der Kaiser war von dem Empfang sichtlich gerührt, trank von dem Wein und dankte, bestieg das Schiff wieder und fuhr weiter. Die Ursache, daß der Kaiser zu Rudesheim landete, war die Aufnahme des Steuermanns Christofel Jung L., der die Yacht bis Niederlahnstein leitete, worauf der Kaiser ein preussisches Schiff bestieg. Die Rudesheimer Bevölkerung war von dem herzlichen, leutseligen Benehmen des Kaisers entzückt und brachte demselben beim Abfahren ein nicht endenwollendes „Gott“ aus, wofür der Kaiser mit dem Taschentuch seinen Dank winkte.

R.

Unter dem Löwenschild.

Die Eppsteiner Kirche. Seit 1492 besaß Hessen den Kirchhof der Eppsteiner Kirche und hatte den Pfarrer zu besolden. Als Filiale gehörte Bremtal, obgleich politisch zur Herrschaft Königstein gerechnet, zu Eppstein. Die Eppsteiner Kirche hatte früher vier Altäre, davon einer auf dem Seitner, St. Georgsaltar genannt, stand. Dort hatten die Herrn ihren Stand. Er war 1492 den Herrn von Eppstein vorbehalten und besaß den Zehnten an Wein und Frucht zu Dellenheim im Ländchen. An Wald gehörte dazu das sogenannte „Dellenheimer Holz“. Hessen erwarb diesen Altar 1573 von Stolberg-Königstein durch Kauf, nachdem derselbe längst nicht mehr versehen war. Der Hochaltar im Chor der Kirche enthielt den großen und kleinen Zehnten an Frucht, Wein und anderem zu Eppstein; auch etliche Geldzinsen gehörten dazu. Dieser Altar stand dem Eppsteiner Pastor zu, der auch das Filial Bremtal mit 26 Malter Korn, dem Heu- und kleinen Zehnten, den großen Zehnten zur Halbscheid, sowie etliche Geldzinsen bezog. Der Viehfrauenaltar hatte 36 Malter Korn und 1 Fuder Wein. Der Gefälle aus der heffischen Kellerei; bei Einführung der Reformation und Aufheben des Altars fielen 18 Malter Korn und 1 1/2 Fuder Wein, wofür 6 Malter Korn entrichtet wurden, an den Eppsteiner Schullehrer, die andern 18 Malter Korn und das andere halbe Fuder Wein wurden für ein Stipendium für einen Knaben verwendet. Der vierte Altar St. Johann fiel auch mit der Reformation weg; er besaß eine Wiese zu Bodenhausen, sechs Albus Zins aus einem Garten daselbst, eine Wiese zu Schloßborn, die Hauptgüter lagen aber zu Dellenheim. Erstere Zinsen bekam ebenfalls der Pfarrer, den Erlös aus dem Dellenheimer Gut mit 30 Gulden Zinsen der Lehrer. Ein Laurentiusaltar in der Kirche ist nicht nachweisbar.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Glödes in Wiesbaden,
 Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers,
 Konrad Leibold in Wiesbaden.

Nassauer Leben.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Ebbes vun unserm Stammtisch.

Birreche: Sure, ihr Kumpfährn! Na, die Feierdaag gut iwwerstanne?

Hannphilipp: Was läßt sich do sage? Es is halt schon Gnid genug, wann mer sich an dem velle Feierdaagskuche nit de Rage bebellt hot.

Schorfch: Mer war jo geradezu gezwunge, vun dene Siehigkeite ze lewe, dann unser Bäckermaaster hawe während dene drei Daag blo gemacht un en frische Waffertwed hot mer nit mehr ze Gesicht kriecht.

Birreche: Ach sunst hots allerlei Wirrwarr gewwe un en gewisse Großkaafmann waas heit noch nit, ob er am erschte Feierdaag owends odder am dritte Feierdaag früh morgens haam komme is.

Hannphilipp: Deß werd so ähnlich sein, als wie es dem Mann aus de Karlstroos gange is; vielmehr warsch mehr gefalle als wie gange.

Schorfch: Na, also losgeschosse mit deine Reizigkeit; sie drückt der jo doch deß Herz ab, biste se los bist.

Birreche: Jo, jo, — es mag do so manch Histröche bassiert sei, vun dem mer sich in de beste Familie nix traame läßt.

Hannphilipp: Deß will ich eich gleich bezähle. Wie ich do am zwaate Feierdaag geze zwölf Uhr durch die Wörthstroos gehe dhun, aach nit mehr so ganz kapitelfest uff de Unnerstaane, do steht aaner zwische de Rheinstroos un de Jahnstroos annere ungrade Nummer un probiert mit all seine Schliffel um die Hausdier uffzuschließe. Awer kaan Schliffel baht. Dodebei wackelt er hin und her, wie en Kelschwanz in de Luft. Dem is es also noch schlimmer gange wie mir, den ich. Un weil gerad so e Hundsfäht vum Taunus erunner geblose hot, will ich dem Angesäufelte ins Haus helfe. Also noch emol alle Schliffel her und dorchprobiert. Desjelbe Resultat: kaan Schliffel baht. Schließlich sag ich: „Vielleicht is es e anner Hausnummer in de Wörthstroos.“ — Do brüllt der in sein Horn: „Wörthstroos, do redd sich nix vun Wörthstroos; ich wohne in de Karlstroos Nr. ? ? ?“ — „Ach, in de Karlstroos, do misse mer allerdings noch e Dreppche enunner steihe“ sag ich und nemme den Mann im Tran unner die Arm und dorzele mit em nooch de Karlstroos, wo dann aach die Schliffel gebaht hawe an de Hausdier.

Schorfch: Also an dere Verwechselung war die schlecht Gasbeleuchtung, wie se ewe in de Stroose herrscht, nit schuld.

Birreche: Daß des Gas mit jedem Daag schlechter werd, bodritwer herrscht nor aa Stimm der Entrüstung, awer es fehlt aach sunst bei uns an de neetige Erleichtung.

Hannphilipp: Do hoste de Nagel uff de Kopp getroffen, dann deß hot sich widder gezeigt bei de Diskussion iwwer die Studienanstalt, wo mer unsern Meedercher aach die bessere Erleichtung abgeschnitten hot.

Schorfch: Am allermehrschte hot mich bei dere Abstimmung nor gewunnert, daß gerad die Partei, die immer vun de Gleichberechtigung der Geschlechter faselt, aach geze die bessere Ausbildung der Döchter gestimmt hot.

Birreche: Viele hawe gemeent, die „gescheite Weiwex“ dhöte de Männern uff die Nerve falle un hawe nit dabei bedocht, daß es nix Beschränkteres gibt, als die gedankelos Uffgeklärtheit.

Hannphilipp: Awer daß mer in de ganze zivilisierte Welt jezt vun Wiesbade e gewisse Rücksinnigkeit behaupte dhut, is aach de Fall un deß bringt uns kaan Ruhe un aach kaan Fremdezug.

Schorfch: Schließlich is jo noch nix bedorwe un die Angelegenheit werd jo nächstens widder aus de Verjerkung aufftauche un dann werds jedenfalls e anner Resultat gewe.

Birreche: Ich hab mich aach annerscht belehren losse un bin vun dere Idee abkomme, daß deß aanzig erstrebenswerte Ziel for die hold Weiblichkeit die Flitterwoche wärn.

Hannphilipp: Deß Wort hot mer iwwerhaupt zu vill Flegione un Verännerunge, als daß mer deß als e feststehend Norm aansehe könn. Schon die Vorzeit vun dere vertraamte Zeit heest „Ritterwoche“, dann wern gar bald aus de Flitterwoche die Ritterwoche un die steigern sich so allmählich zu de Gewitterwoche.

Schorfch: Un dodemit is die Misere noch nit beendigt, dann wann deß Ehezwadrittel erscht de Pantoffel schwingt, dann komme for manchen Ehekrüppel die Ritterwoche un komme dann die Zeite erscht, wo sagt: in de Woche, dann folge Samariter-Woche un Fütterwoche bis sich deß jo Jahr un Daag fortsetzt bis in spätere Jahren zu de stille Woche.

Birreche: Jo, die Zeit geht erum. Jezt noch e paar Daag un deß Johr 1908 is aach in die Lappe gange, in die Winse wie die annern.

Hannphilipp: Deß Johr hat sich im reinste Sinn des Wortes „gewäsche“ un kaan Mensch dhuts lowe. Ich hab mer mein Bersch schon längst iwwer deß „verlorene Johr“ gemacht. Geert nor:

„Schun wirre is so e Jährche erum,
Im neie Jahrhunnert deß achte,
Un frägt mer in de Stadt, in de Umgegend ringsum,
Die Zeit dhuns mitenanner beachte!
Vier Zeite hats jo, wie jed anner Jahr,
Deß Friejahr, Summer, Herbst un Winner,
Awer dodevun aan schlechter wie die anner war,
Un bei kaaner war ebbes dehinner.“

Schorfch: Im „Ländche“ sinn die Quetsche behagelt un im „Rheingau“ sinn die Trauwe bedorbe, im „goldene Grund“ is die Frucht mikrote un bei uns in de Kurstadt is die Kur total verregent. So gabs in Stadt un Land ze Klage un ze Krefse.

Birreche: Was hilst do all deß Sametiern? Die Wettermacher do owe mache doch, wah se wolle un deshalb misse mer aach im kommende Jahr nemme, was kimmt. Un do haw ich aach eu Bersch dem Hannphilipp zur Antwort:

Was deß Johr gebrocht hot, mer wiß es bestimmt,
Wer atwer wuas, wah deß anner werd bringe ? ? ?
Obs gut odder schlecht werd, mer nemme's wie 's kimmt,
Deß ze annern werd niemand gelinge.
Drum mags halt laase, wie 's laase mag,
Do loß sich halt kaaner verdrieße,
Unn feiert gefridde aach die kritische Daag
Dhuts alte Jahr gliedlich beschließe!

Hannphilipp: Dein gereimte Gledwunsch mag jo ganz gut gemeent sei, awer du mußt debei bedente, daß deß neie Jahr mit eme Freitag aanfange dhut. Un deß is vun jeher en wahrhaftige Ungliedsdaag.

Schorfch: Jezt loß mer atwer die Vosse sei un mach nit, daß ich lache. Awer weil ihr zwaa Kumpfährn jezt gereimt habt, so will ich eich aach mei Meinung iwwer den Jahresaanfang in Bersche präferiarn, un zwar meen ich so:

„Deß neie Jahr kummt widder mol ebei,
's gibt Prostitruse un aach Gläserklinge;
Do sagt dann aaner: „Was badd die Wünscherei,
Deß alt Jahr war nix un deß neie werd nix bringe!
En Annern sagt: „Sei mer nor mudsestill,

In Frankfurt am Main, im vornehmsten Viertel, auf der Maininger Landstraße, wohnt der Großkaufmann Reuter. Seit dem Tode seiner Frau, drei Jahre sind es her, hat er sich zur Ruhe gesetzt, sein Geschäft verkauft.

Sein einziges Kind, ein Sohn, war ihm im Alter von 12 Jahren gestorben, nun war's einsam um den sechzigjährigen Herrn geworden. Eine Wirtschafterin führte ihm den Haushalt und der alte Diener Karl, — er war früher im Geschäft Laubursche, dann Portier, schließlich Hausmeister gewesen, — mußte immer um ihn sein. Dann sprachen sie von den guten alten Zeiten. Karl rückte näher und näher an Herrn Reuters Herz, und nun, da sein ehemaliger Prinzipal an den Krankenstuhl gesesselt war, — er litt an Gicht — wurde aus dem ehemaligen Lauburschen ein Freund, weil er nicht vergaß, Herrn Reuter den schuldigen Respekt zu erweisen, niemals Mißbrauch machte von dessen Güte.

Und gerade an dem Tage, an welchem Heinz Nühling bei seinen Eltern eintraf, bekam Herr Reuter einen Schlaganfall, nun lag er besinnungslos in den Kissen.

Der alte Hausarzt machte sich mit Karl um ihn zu schaffen, die Wirtschafterin lief aufgeregt alle Augenblicke von der Küche an die Zimmertür, Tränen in den Augen.

„Er wird doch nicht sterben?“ fragte der alte Diener den Arzt.

Der strich sich seinen langen, weißen Vollbart und sah durch seine scharfen Brillengläser auf den Kranken.

„Um, — so'n Schlaganfall ist eine ernste Sache, — hm, — ja, ich glaube, wir bringen ihn noch einmal durch, denn sein Herz ist nur wenig in Mitleidenschaft gezogen, aber ewig wird's natürlich nicht mehr dauern, schließlich ist der Tod eine Erlösung für Herrn Reuter, rechte Freunde am Leben hat er doch nicht mehr!“

„Gott, Herr Doktor, der gute Herr Reuter!“

Da klopfte der Arzt dem alten Diener auf die Schulter.

„Recht haben Sie, gut war er immer, ich glaube mitunter zu gut, einer aus der alten Zeit, der das Herz auf dem rechten Fleck hat!“

Karl wischt sich eine Träne aus den Augen.

„Uns ist's allen nahe gegangen, als er das Geschäft verkaufte!“

„Weiß ich, weiß ich, — ist nun mal der Lauf der Welt, wir beide müssen auch bald den Jüngeren Platz machen, da hilft kein Klagen!“

„Was meinen Sie, soll ich vielleicht an Herrn Leutnant Nühling telegraphieren, Herr Doktor, an dem hängt mein Herr, als wär' der sein eigenes Kind!“

Der Arzt zieht die Augenbrauen hoch und schiebt die Brille auf die Stirn.

„Wird jetzt nichts nützen, müssen abwarten, — nur zwei, drei Tage — wie sich die Sache gestaltet. Verlangt Herr Reuter, wenn er wieder zur Besinnung kommt, nach ihm, dann sagen Sie es mir, aber fangen Sie nicht an von dem Herrn Leutnant zu sprechen, alle Erregungen müssen vermieden werden, — verstanden, Karl?“

„O, auf mich können sich der Herr Doktor verlassen!“

„Das weiß ich, Sie treue Seele, Gott sei Dank. Also sehr schonend mit Herrn Reuter umgehen, sehr schonend, und meine Anordnungen ganz genau befolgen, dann ist Hoffnung vorhanden, Karl, — sonst nicht!“

„Herr Doktor sollen zufrieden sein!“

„Schön, in zwei Stunden komme ich wieder!“

Nun saß der alte Karl allein am Bette seines Prinzipals. So also sieht das Ende aus nach einem Leben voll Sorge und Arbeit, Enttäuschung und Erfolg, dachte der Diener. Er seufzte auf. Herr Reuter wurde unruhig und wandte den Kopf zur Seite. Karl legte ihm einen neuen Eisbeutel auf die Stirn. Das sonst so gesund aussehende Gesicht mit dem grauen Schnurrbart war fahl, aschgrau geworden. —

Als der Arzt nach zwei Stunden wieder kam und den Puls des Patienten gefühlt, nickte er befriedigt mit dem Kopfe.

„Die Sache macht sich, Karl, wir bringen Herrn Reuter durch, wenn nichts Unvorherzusehendes eintritt, ich denke, in einer halben Stunde wird er wieder — wenigstens halb, — zur Besinnung kommen!“

„Herr Doktor!“

„Pst, nicht so laut, ich bleibe hier!“

Der Arzt nahm ein Buch vor und setzte sich ans Fenster. Von Zeit zu Zeit sah er nach seinem Patienten. Der fing an unruhig zu werden, warf den Kopf herum, daß die Eisblase alle Augenblicke von der Stirn rutschte und bewegte die linke Hand.

Befriedigt nickte der Arzt.

Und richtig, kaum war die halbe Stunde verflossen, da schlug Herr Reuter die Augen auf und sah die beiden erst verständnislos an, dann erwachte allmählich sein Gedächtnis, er wollte sprechen, aber nur ein paar gurgelnde Laute entstrangen sich mit Mühe dem Munde.

Der Arzt legte seine Hand auf die Stirn des Kranken und sagte laut:

„Nicht reden, Herr Reuter, Sie sind in guter Pflege, das wird schon wieder vorübergehen!“

Ein schwaches Nicken war die Antwort.

Dann fühlte der Arzt wieder den Puls.

„Na, sehen Sie mal an, die Schwäche läßt nach, nun werde ich Ihnen recht vorsichtig etwas Nahrung beibringen! — Haben Sie Hunger?“

Herr Reuter schüttelte kaum merklich den Kopf.

„Aber Durst, nicht wahr?“

Ein leises, bejahendes Nicken.

„Gib gleich was aus der Apotheke mitgebracht, konnte es mir schon denken! — Da, — versuchen Sie zu schlucken, Herr Reuter!“

Aber das ging nicht so einfach. Der alte Diener legte noch ein Kissen unter den Kopf seines Herrn; sobald der die Medizin genommen, schlief er sofort wieder ein.

Angstlich sah der Diener den Arzt an.

„Wollt' ich ja, Karl, — ist gut so, — jetzt schläft Herr Reuter mindestens vier Stunden; wird er vor der Zeit unruhig, so telefonieren Sie mich an!“ —

Das war nicht nötig, der Arzt mußte sogar eine ganze Stunde nach seiner Wiederkunft warten, bis sein Patient erwachte.

Als der die beiden an seinem Bette stehen sah, wollte er dem Arzte seine rechte Hand reichen, aber es ging nicht, da gab er ihm mit Mühe die linke.

„Sehen Sie mal an, Herr Reuter, lieber, alter Freund, jetzt werden Sie wieder ganz mobil!“

Ein schmerzliches Lächeln war die Antwort.

„Erkennen Sie Ihren alten Karl?“

Herr Reuter wollte sprechen.

„Nicht reden, nur ein wenig nicken, ja, — erkennen Sie ihn?“

Da nickte der Patient.

„Na also, — nun wird's besser von Tag zu Tag, passen Sie mal auf!“

Aber Herr Reuter schüttelte den Kopf.

„Oho, regen Sie sich nicht auf, das muß ich aller Praktikus besser wissen!“

Wieder wollte Herr Reuter sprechen.

„Ruhe, — Ruhe, — wenn Sie etwas wollen, schreiben Sie es auf meinen Rezeptblock, hier ist ein Bleistift!“

Schwerfällig malte der Kranke die Buchstaben.

„Ganz kurz, Herr Reuter, — ganz kurz, ich verstehe es schon!“

Der Kranke nickte, schrieb und gab dann dem Arzte den Block mit zitternder, rechter Hand. Er las: „Ich will mein Testament machen.“

„Hat keine Eile, lieber, alter Freund, in vierzehn Tagen, spätestens in vier Wochen werden Sie wieder so mobil sein, daß Sie dies dann in Ruhe besorgen können, jetzt würde irgend welche Beschäftigung für Sie nicht zuträglich sein!“

Herr Reuter machte eine ungeduldige Bewegung.

„Ruhe, — so hören Sie doch, ich bin doch Ihr Freund, nicht nur Ihr Arzt, und wenn ich Ihnen sage, die Sache hat Zeit, dann verhält es sich auch so!“

(Fortsetzung folgt.)